

Herausgeber:  
Institut für Philosophie

1. Theoretische Philosophie
2. Praktische Philosophie
3. Ästhetik, Kulturphilosophie
4. Philosophische Autoren und Autorinnen, Geschichte der Philosophie
5. Systematische und historische Grundlagen der Wissenschaften

### Inhaltliche Prüfungsanforderungen

Kenntnisse in je einem Teilbereich der Bereiche nach den Buchstaben a und d sowie einem weiteren Teilbereich nach Buchstabe b oder c.

#### a) Praktische Philosophie

- Moral und Recht, ethisches Argumentieren
- Solidarität und soziale Verantwortung
- Interkulturalität und Fremdverstehen (Toleranz, Akzeptanz);

#### b) Kultur und Erziehung

- Philosophie der Erziehung, Philosophie der Kultur, Philosophie der Kunst (Ästhetik);

#### c) Technik und Kommunikation

Philosophische Aspekte der

- Medienwelt,
- Kommunikationstechnologie,
- Wechselwirkung von Mensch, Natur und Technik (Ökologie);

#### d) Theoretische Philosophie

- Logik,
- Wissenschaftstheorie,
- Sprachphilosophie



(ECTS: 1)

VL Mo 10 - 12, A01 0-008

Veranstalter: Lehrende der Philosophie und Gäste

Mit der Dissoziation der Grenzen zwischen Realität und Virtualität durch die neuen Medien hat sich auch die Grenze zwischen theoretischen und fiktionalen Texten verflüssigt. Nicht erst seit der strukturalen Hermeneutik ist eine Einebnung des Chorismos von Philosophie und Wissenschaft auf der einen und Literatur auf der anderen Seite zu beobachten. Dies führt zu einem Verständnis von Literatur, die sich philosophischer Diskussion verdankt, und zu einem Verständnis von Philosophie, die sich ihrer literarischen Formen bewußt wird, also der Formen, in der philosophische Texte sich präsentieren: Dialog, Traktat, Meditation, Aphorismus.

Durch die Beiträge dieser Ringvorlesung soll die Produktivität dieser Wechselwirkungen von Philosophie und Literatur sichtbar gemacht werden.

[EG a,d; M.A. 4] (ECTS: 1)

VL Di 10 - 12, A07 0-031

Veranstalter: Kreuzer

Das mittelalterliche Denken ist keine 'dunkle' Episode zwischen dem 'griechischen Beginn' der Philosophie und ihrem neuzeitlichen Neuanfang. Die Problemstellungen in der mittelalterlichen Philosophie sind vielmehr Hintergrund und Voraussetzung des neuzeitlichen Denkens (und vielleicht sogar sein gar nicht allzu ferner Spiegel).

In philosophiegeschichtlicher Hinsicht soll die Vorlesung einen Überblick geben von den Anfängen mittelalterlicher Philosophie bei Augustinus (354-430) und Boethius bis zu ihrem Übergang in die Renaissance bei Nikolaus v. Kues (1401-1464). In sachlicher bzw. systematischer Hinsicht geht es um eine Einführung in die wichtigsten Themenstellungen dieser ‚zweiten Periode der Philosophie‘, der sich die Legitimität der Neuzeit verdankt.

Zur Einführung: K. Flasch, Das philosophische Denken im Mittelalter, Stuttgart 2001;  
J. Kreuzer, Gestalten mittelalterlicher Philosophie, München 2000.

[M.A. 1,4; EG b,d] (ECTS: 1)

VL Mo 14 - 16, A01 0-005

Veranstalterin: Möbuß

Gibt es eine spezifische Form jüdischen und christlichen Philosophierens und beeinflußt diese, wenn sie denn nachweisbar ist, Inhalt und Aussagespektrum der jeweiligen Theorien? Diese Frage steht im Zentrum der Vorlesung, die den Versuch unternehmen will, in einem historischen Überblick von der Spätantike bis zur Gegenwart die wechselvolle und nicht selten von massiven Mißverständnissen und bewußten Fehlinterpretationen belastete Geschichte der Philosophie in jüdischem und in christlichem Kontext zu beleuchten.

Dabei wird sich immer wieder die grundsätzliche Überlegung zeigen, ob eine Philosophie, wenn sie denn spezielle Charakteristika religiöser Färbung zu erkennen gibt, überhaupt noch reine Philosophie und nicht vielmehr eine besondere Variante der Theologie ist – eine Schwierigkeit, deren Lösung und Kommentierung ein wesentliches Merkmal fast aller der vorzustellenden Theorien gewesen ist.

[M.A. 3,4; EG b] (ECTS: 1)

VL Do 16 - 18, A14 0-030

Veranstalter: Ruschig

Was 'schön' sei und wie das Urteil 'x ist schön' zu begründen sei, beschäftigt die Philosophie seit ihrem Beginn. Dogmatische Philosophie, sei sie nun rationalistischer oder empiristischer Prägung, verlegte die Kriterien des Schönen in die uns gegebene Natur der Dinge und versuchte, den ästhetischen Gehalt aus den Eigenschaften der Dinge oder aus gewissen Verhältnissen, in denen die Dinge stehen, abzuleiten. Das Resultat solcher Bemühungen war, daß mehr als zwei Jahrtausende hindurch die Kunst von der hohen Warte der Philosophie aus gesehen als eine Art minderer und nur tastender Erkenntnis galt, was in dem Spruch "De gustibus non est disputandum" zu einer petrifizierten und dogmatisch gehandhabten 'Intuition' des gegenwärtigen, sich als gesund diagnostizierenden Menschenverstandes (alias: common sense) gerann. Kritische Philosophie dagegen erkennt, daß die Dinge nicht an sich ästhetisch sind, d.h. daß unabhängig von unserem Urteilen es nichts Schönes und Erhabenes gibt, so wenig wie das Gute unabhängig von unserem Willen, die Wahrheit unabhängig vom Verstand und die Formen Raum und Zeit unabhängig von unserem sinnlichen Anschauungsvermögen existieren. Wenn nun das 'Ästhetische' eine Vorstellungsart in uns ist und unserer Urteilskraft geschuldet ist, stellt sich die Frage, ob unser Wohlgefallen an Beethoven, Turner oder Baudelaire in gleicher Weise subjektiv und idiosynkratisch sei wie Geschmacksurteile von der Sorte: 'Ich trinke Bordeaux und mag keinen Burgunder'; 'das Steak muß a point und darf nicht englisch sein' oder ob ästhetische Geschmacksurteile allgemeine und notwendige Geltung in Anspruch nehmen können, wiewohl es sich bei ihnen nicht um objektive Erkenntnis handelt. Die Vorlesung wird Kants Kritik der Urteilskraft erörtern und ist zugleich eine Einführung in Grundfragen der Ästhetik.

[M.A. 2,4; EG a] (ECTS: 1)

VL Di 12 - 14, A14 Hörsaal 3 (1-103)

Veranstalter: Sukale

In dieser Vorlesung werden die geschichts- und sozialtheoretischen Entwürfe von Machiavelli bis ins Zwanzigste Jahrhundert im Überblick vorgestellt. Nach einer kurzen Zusammenfassung der wichtigsten Ansichten über Geschichte, Politik und Gesellschaft in der westlichen Antike und im Mittelalter (Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin) wird zunächst das soziale und politische Umfeld der italienischen Stadtherrschaften der Renaissance im 15. und 16. Jahrhundert geschildert und dann Machiavellis Schrift „Der Fürst“ besprochen. Hierauf folgt – ebenfalls von einem geschichtlich-politischen Überblick über ihre Zeit, des 17. Jahrhunderts, eingeleitet – die Behandlung von Thomas Hobbes („Leviathan“) und John Locke („Zwei Abhandlungen über die Regierung“). Das Anliegen dieses ersten Teiles der Vorlesung (drei oder vier Doppelstunden) wird es sein, die der Antike gegenüber geänderten Ansichten von Machiavelli und Hobbes über die Natur der Menschen und deren Gesellschaftsbildung und die Modifikation dieser Lehre durch Locke zu untersuchen. Sowohl Machiavelli als auch Hobbes nehmen die absolute Herrschaft eines Einzelnen über den Staat hin, Locke verneint dies indem er der Legislative und dem Volk den prinzipiellen Vorzug einräumt - aber ohne die Natur des Menschen grundsätzlich anders als jene zu bestimmen.

Der zweite Teil der Vorlesung (zwei oder drei Doppelstunden) beschäftigt sich zunächst mit der Errichtung des französischen Zentralstaates und den französischen Verhältnissen im 18. Jahrhundert, um dann Montesquiues Werk „Vom Geist der Gesetze“ zu umreißen und sodann Jean-Jaques Rousseaus Schrift „Vom Gesellschaftsvertrag“ zu erörtern. Dieser zweite Teil der Vorlesung setzt die von Locke angestoßene Diskussion um die Gewaltenteilung mit Montesquieu fort und führt die modernen Themen von der naturgemäßen Freiheit und Gleichheit des Menschen und dem „allgemeinen Volkswillen“ sowie von der „unnatürlichen“ Herrschaft des Menschen über den Menschen und seine durch das Eigentum hervorgerufene Ungleichheit ein.

Der dritte Teil (vier oder fünf Doppelstunden) der Vorlesung beschäftigt sich mit den deutschen Verhältnissen im 18. und 19. Jahrhundert und knüpft daran die Besprechung der geschichtsphilosophischen Betrachtungen von Lessing („Die Erziehung des Menschengeschlechts“, Kant („Was ist Aufklärung“ und „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“) und Hegel („Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte“). Dann folgen die Besprechungen des „Kommunistischen Manifestes“ von Karl Marx und Friedrich Engels und vielleicht die religions- und gesellschaftskritischen Beiträge der Rechts-

und Linkshegelianer. Am Abschluß dieses Teils steht die Erörterung zweier Werke von Friedrich Nietzsche („Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“, „Die Genealogie der Moral“) und Max Webers „Rationalisierungsthese“ und sein Vortrag „Politik als Beruf“.

In einem abschließenden vierten Teil (ein bis zwei Doppelstunden) wird die amerikanische Demokratie des 20. Jahrhunderts vorgestellt werden und parallel hierzu „Eine Theorie der Gerechtigkeit“ von John Rawls besprochen werden, die trotz eines „Schleiers des Unwissens“ für Chancengleichheit und Verteilungsgerechtigkeit sorgen soll.

Da jedem Teil nur wenige Doppelstunden gewidmet werden können, muß sich der Vortragende auf wenige Texte beschränken, aber er wird diese nicht im Überblick referieren, sondern problemorientiert vorstellen und dabei allen „Fachjargon“ vermeiden. Hierdurch kann Zeit gewonnen werden und die Hörer können sich auf das Wesentliche konzentrieren.

Fast alle genannten Schriften sind in billigen Ausgaben des Reclam Verlages zu haben und werden zur Lektüre empfohlen. Neben den genannten Werken der vorgestellten Autoren empfehle ich zur Vorbereitung: Ulrich Sen 5tel, ch 4Ratienu

F

(ECTS: 1)

KO Mo 18 - 20, A14 0-030

Veranstalter: Die Lehrenden der Philosophie und Gäste

Das Philosophische Kolloquium richtet sich an Studierende in allen Studienabschnitten. Es besteht aus voneinander unabhängigen Einzelveranstaltungen und findet in einem ca. 14-tägigen Rhythmus statt. (Näheres ist dem Aushang zu entnehmen, der zu Semesterbeginn angebracht wird und der auch die jeweiligen Themen enthält.) Daß jede Einzelsitzung in sich abgeschlossen ist, ermöglicht ein 'Hineinschnuppern', das keine bindende Kraft für das ganze Semester entfaltet.

Der (bislang) quantitativ größere Teil der Einzelveranstaltungen besteht aus — thematisch breit gestreuten — Gastvorträgen von Philosophen aus dem In- und Ausland und eröffnet die Möglichkeit, über den Oldenburger Tellerrand hinauszublicken und sich einen umfassenderen Eindruck vom gegenwärtigen Philosophieren zu verschaffen.

Daneben bietet das Kolloquium allen Oldenburger Philosophen —fortgeschrittenen Studierenden wie Lehrenden — Gelegenheit, eigene Ideen und Entwürfe vorzustellen und zu diskutieren. Es nimmt dann die Form eines Workshops an, in welchem ausdrücklich auch noch nicht gänzlich ausgereifte Gedanken willkommen sind und die Arbeit an den angesprochenen philosophischen Problemen (sowie an Darstellungsproblemen u.ä.) in gemeinsamer Anstrengung voranzutreiben versucht wird. (Wer einen eigenen Beitrag erwägt, wende sich bitte in der Planungsphase, also ein Semester zuvor, an einen der Lehrenden.)



[M.A. 1; EG d] (ECTS: 1/6)

VL Mi 12 - 14, A01 0-008

Veranstalter: Büttemeyer

Übungen 1. Gruppe: Di 14 - 16, A14 0-030

Übungen 2. Gruppe: Di 16 - 18, A14 0-030

Die Veranstaltung setzt den Kurs Logik I fort, der im Wintersemester 2002-2003 stattfand. Während die Aussagenlogik Folgerungsbeziehungen zwischen Aussagen als ganzen untersucht, werden in der Prädikatenlogik auch solche formalen Zusammenhänge berücksichtigt, die sich aus der Subjekt-Prädikat-Beziehung der Aussagen ergeben. Die Vorlesung bietet eine Einführung in die Sprache der Prädikatenlogik, ihre Syntax und Semantik. Es werden Methoden zur Feststellung prädikatenlogischer Gesetze und Folgerungsbeziehungen sowie zur Prüfung der Widerspruchsfreiheit und Unabhängigkeit von Axiomensystemen vorgestellt und an konkreten Beispielen erprobt.

Die Vorlesung wird durch Übungen ergänzt. Allen, welche die Vorlesung besuchen, wird die aktive Teilnahme an den Übungen angeraten. Am Ende des Semesters können Studierende des Magisterstudiengangs eine zweistündige Klausur schreiben. Die Veranstaltung ist auf das EG-Studium im Fach Philosophie anrechenbar; ein EG-Schein kann aber nicht erworben werden.

Beginn der Lehrveranstaltung: Mittwoch, 23. April 2003

[M.A. 3,4; EG b] (ECTS: 1/5)

SE Mi 10 - 12, A01 0-006

Veranstalter: Kreuzer

Das Schöne war in der Antike - als Gegenstand sowohl wie Erfahrung - kein Gegenstand einer philosophischen Regionaldisziplin 'Ästhetik'. Es hatte vielmehr zentrale Bedeutung im Rahmen kultureller (lebensweltlicher) Selbstverständigung - eine Bedeutung, die von Mythos und Religion aus über Epik, Lyrik und Tragödie schließlich bis zur philosophischen Frage nach dem Erfahrungsgehalt des Schönen und seiner Bestimmung reicht. Diese philosophische Bestimmung hat Platon (im Anschluß an Heraklit) in originärer Weise formuliert. Aristoteles stellt dem die Bestimmung poetischer Praxis als vorbildhafter Mimesis gegenüber. Gegenstand des Seminars wird die Vorgeschichte beider Auffassungen des 'Schönen' und – soweit dafür die Zeit reicht – ihre Wirkungsgeschichte, namentlich bei Plotin, sein. An der Bestimmung des Schönen in der Antike läßt sich lernen, daß die Frage nach dem Grund ästhetischer Erfahrung über eine philosophische Regionaldisziplin Ästhetik weit hinausreicht. Darin zeigt sich die Aktualität und Relevanz des antiken Anfangs der Philosophie für Fragen gegenwärtiger (nicht nur) Ästhetik.

Literatur: wird zu Beginn des Proseminars zur Verfügung gestellt.

[M.A. 1; EG d] (ECTS: 1/5)

SE Di 14 - 16, A07 0-025

Veranstalterin: Puster

Wer philosophische Wörterbücher zum Begriff "Ontologie" konsultiert, der erfährt, dass man unter Ontologie denjenigen Zweig der Philosophie versteht, der "das Seiende als Seiendes" behandelt und "die allgemeinsten Kategorien des Seienden" ermittelt. Formeln wie die genannten mit verständlichem Sinn zu erfüllen, dies gelingt Reinhardt Grossmann in seiner im Seminar zu erarbeitenden Monographie "The existence of the world", deren deutsche Übersetzung im vergangenen Jahr erschienen ist. In zupackendem Stil führt Grossmann aus der Höhe eines souveränen Überblicks in ontologische Fragestellungen, Begrifflichkeiten und Argumentationsweisen ein. Er argumentiert gegen ein naturalistisches Weltbild (welches nur raumzeitliche Dinge anerkennt), stellt eine dem Anspruch nach vollständige Liste von Kategorien vor und geht den Fragen nach dem Wesen von einerseits Existenz und andererseits Negation auf den Grund.

Textgrundlage des Seminars:

Grossmann, Reinhardt (2002): Die Existenz der Welt: eine Einführung in die Ontologie (The existence of the world; deutsch). Hrsg. und übers. von Rafael Hüntelmann. Frankfurt a.M. [u.a.]: Hänsel-Hohenhausen. (= Deutsche Hochschulschriften; 1201.)

[M.A. 1,4; EG d] (ECTS: 1/5)

SE, EV Mo 14 - 16, A14 0-030

Veranstalter: Ruschig

Jede Wissenschaft hat es mit dem Erkennen zu tun. Erkennen ist vom bloßen Meinen unterschieden. Meinen ist auf einzelne Sachverhalte bezogen, über die Einzelne Verschiedenes eben 'meinen'. Erkennen dagegen enthält solche Urteile, die allgemeine und notwendige Geltung beanspruchen. Modelle für solcherart Erkennen sind die Mathematik und die Naturwissenschaften. Doch auch in der Philosophie wird erkannt - und zwar aus Vernunft. Dieses Erkennen gelingt aufgrund spezifischer Prinzipien, aufgrund spezifischer Begriffe und insbesondere dadurch, daß die Philosophie die Beziehung auf sich selbst - die Reflexion - hervorbringt und entwickelt. Nun muß unterschieden werden zwischen dem, was objektiv Vernunft ist, nämlich der Vernunft der Gattung, d.i. der gesamten Tradition und dem dort angesammelten Wissen, und zwischen dem, was subjektiv Vernunft ist, nämlich dem einzelnen vernünftigen Vermögen. Der Einzelne verhält sich, nachdem die objektive Vernunft sich entwickelt hat, zu dem Abgelaufenen als zu demjenigen, was Hegel die "Schädelstätte des absoluten Geistes" nannte. Würde der Einzelne wie ein Empiriker die in der Geschichte hervorgebrachten Vernunftkenntnisse als vorfindliche Daten aufsammeln, so bildete er sich nach fremder und fremd bleibender Vernunft und würde zu einem "Gipsabdruck von einem lebenden Menschen"(Kant). Vielmehr, und darin liegt die Aufgabe für denjenigen, der mit dem Studium der Philosophie beginnt, bedarf es eines erneuten Durchdenkens, der erneuten Reflexion der vorfindlichen Geschichte. Nötig ist also nicht nur das Nachahmen, sondern das Philosophieren Lernen anhand der und durch die Gestalten der Tradition, anhand von Platon, Aristoteles, Descartes, Kant usw. Aufgrund dieses Verhältnisses von individuellem subjektivem Vernunftvermögen und objektiver Vernunft ist für die Philosophie die Geschichte der Philosophie wesentlich. Geschichte der Philosophie, die ja Geschichte ihrer Grundbegriffe ist, geht nicht auf in Museumspflege, so notwendig diese für das Philosophieren ist und so wenig sie als verstaubt und altertümlich denunziert werden darf.

Die Veranstaltung ist die in der Studienordnung vorgesehene "Einführende Veranstaltung" für alle diejenigen Studierenden, die im Sommersemester mit dem Philosophie-Studium anfangen. Zugleich ist sie eine Fortführung für diejenigen Studierenden, die im vergangenen Wintersemester die Vorlesung "Einführung in die Philosophie" hörten.



[M.A. 1,4; EG d] (ECTS: 1/5/10)

SE Do 14 - 16, W04 1-171

Veranstalterin: Homann

Alle Philosophie drehe sich um den ontologischen Gottesbeweis, hat Theodor Wiesengrund Adorno gesagt.

Die Modalitäten von Beweisgrund und Beweisthema im kosmologischen Gottesbeweis sind inkompatibel: von der Zufälligkeit des empirisch Seienden als sinnlich Wahrnehmbarem wird auf die absolute Notwendigkeit des zu Beweisenden als Ursache des empirisch Seienden geschlossen.

Dieser logische Defekt ist im ontologischen Gottesbeweis vermieden und der erweist sich zugleich als Voraussetzung des kosmologischen, weil absolute Notwendigkeit nur aus Begriffen ist. Der Preis ist allerdings, dass Beweisgrund (philosophische Begriffe) und Beweisthema nicht unterschieden sind.

Sind Beweisgrund und Beweisthema nicht unterschieden, schnurrt der Beweis auf die Definition (Spinoza) beziehungsweise auf die Darstellung des Absoluten (Leibniz) zusammen.

Der radikale Zweifel des Descartes (d. h. der radikale Nominalismus) wirft alle zweifelnden d. i. denkenden Subjekte auf sich selbst zurück und in dieser Beziehung auf sich selbst wird ihnen ihre Selbstreflexion zum universale, in dem sie alle übereinstimmen, und zugleich zur vollständigen Isolation gegeneinander.

Dieser Widerspruch zwischen unbedingter Universalität und vollständiger Isolation der denkenden Subjekte ist das Problem, das Descartes seinen Nachfolgern aufgegeben hat; darin ist der Zusammenhang des skizzierten Problems der Gottesbeweise mit dem Cartesischen Zweifel enthalten.

Die Lösungen dieses Problems, die Spinoza und Malebranche gegeben haben, werden von Leibniz kritisiert (Leibniz, Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie Bd. I, Philosophische Bibliothek Meiner Bd. 107, S. 285-374). Die Forderung, dass es ein übergreifendes allgemeingültiges Gesetz gebe, das die Bewusstseinsinhalte der verschiedenen Individuen gleichmäßig beherrscht und sie untereinander vergleichbar macht, entwickelt er zur Lösung des Problems. („Monadenlehre“ in Leibniz, Hauptschriften ... Bd. II, ... Meiner Bd. 108, dort insbes. S. 135-189 „Metaphysische Abhandlung“; diese ist in der Philosophischen Bibliothek Meiner Bd. 260 auch als Einzelschrift erschienen)

[M.A. 4; EG a,d] (ECTS: 1/5/10)

SE Di 12 – 14, A05 0-055

Veranstalter: Kreuzer

Lektüre und Diskussion von Themen und Texten aus der Epoche mittelalterlichen philosophischen Denkens im Anschluß an die Vorlesung (genauere Textauswahl zu Beginn des Semesters).

Die Teilnahme an der Vorlesung ist nicht erforderlich.

[M.A. 1,4; EG b,d] (ECTS: 1/5/10)

SE Mo 12 - 14, A01 0-006

Veranstalterin: Möbuß

Eine Beschäftigung mit den philosophischen Konzepten Martin Heideggers bedarf zweifellos einer Rechtfertigung, die vorgibt, zwischen der Person Heideggers und dem Werk differenzieren zu können. Der Vorwurf, hier habe sich ein Autor von beachtlichem Ansehen allzu bereitwillig der nationalsozialistischen Ideologie und Kulturpolitik angedient, färbt eine vermeintlich unvoreingenommene Betrachtung dieses Theoretikers immer wieder, der, so paradox es auch wirken mag, gerade im Rahmen der ‚Nachkriegs-Philosophie‘ in Frankreich eine immense und fruchtbare Rezeption erfahren hat.

Ist es also möglich, Heideggers Lehre vom Sein als ein zu isolierendes Stück Philosophiegeschichte zu titulieren, dessen Relevanz auch nicht anders denn philosophisch zu bewerten ist?

Gerade in Heideggers Verwendung von Sprache, die alles andere als eine mehr oder minder vom Zwang der Kommunizierbarkeit des Gedachten geleitete Form des Philosophierens ist, werden Hinweise deutlich, die vielleicht dazu beitragen können, eine Beantwortung dieser schwierigen Frage vorzubereiten.

Es wird nach einer allgemeinen Einführung in die Grundlagen der heideggerschen Ontologie am Beispiel ausgewählter Passagen aus dem Früh- und Spätwerk den Möglichkeiten, aber auch den Verführungspotentialen einer so „unphilosophischen“ Gestaltung von Sprache nachzugehen sein, wie sie das Denken Heideggers erst ermöglicht hat.

[M.A. 2; EG a] (ECTS: 1/5/10)

SE Do 12 - 14, A14 0-031

Veranstalter: Rehkämper

Unter dem Oberbegriff „Lebenswissenschaften“ oder „life sciences“ verbergen sich zumeist die modernen Biowissenschaften. Hierzu fallen einem natürlich sofort Stichwörter wie „Gentechnik“, „Klonen“ „Dolly“ etc. ein.

Im Seminar soll untersucht und diskutiert werden, welche ethischen Fragen und Probleme mit diesen neuen Wissenschaften verbunden sind. Wie sehr sind wir von unseren Genen bestimmt? (Hier versteht sich das Seminar als Ergänzung zur Veranstaltung: Rehkämper/Möckel: „Anlage, Verhalten, Umwelt“.), Ist Klonen (von Tieren und/oder Menschen) ethisch verwerflich? Wie weit darf die Gentechnik geh'n? Zur Heilung von Krankheiten ja? Zur Bestimmung eines Wunschkindes, nein? Zum Erkennen von Krankheitsdispositionen, ja/nein?

Als Lektüre wird empfohlen:

Thomas Zoglauer: Konstruiertes Leben. Ethische Probleme der Humangentechnik. Primus Verlag 2002

Marcel Weber; Paul Hoyningen-Huene (Hrsg.): Ethische Probleme in den Biowissenschaften. Heidelberg: Synchron Verlag 2001

[EG a,d; M.A. 2,5] (ECTS: 1/5/10)

SE Mo 16 - 18, A14 0-030

Veranstalter: Ruschig

An deutschen Universitäten wird die Marxsche Theorie überwiegend als toter Hund behandelt. Die Rechtfertigung dieser Behandlung münzt dabei die Tatsache der Auflösung des Ostblocks in eine 'historische Widerlegung' der Theorie um, was allerdings die bedingungslose Identität von Theorie und Wirklichkeit voraussetzt, wie auch, daß nur untergeht, was nicht verdient zu existieren.

Klassischen Theoretikern der Aufklärung galt die zu ihrer Zeit noch nicht verwirklichte bürgerliche Gesellschaft als Realisierung der Vernunft. Die heutigen universitären Soziologen haben mittlerweile die Auffassung, die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise seien realisierte Vernunft, der nur Nörgler sich verschließen, stillschweigend verabschiedet und durch die Auflistung der ruinösen Folgen dieser Produktionsweise ersetzt, deren Rationalität nicht einzuleuchten vermag: Krisen, Erwerbslosigkeit, massenhafte Armut, welche einem stets anwachsenden gesellschaftlichen Reichtum gegenübersteht. Darauf reagierend, wird in der Regel die politische Durchsetzung von Modifikationen der ökonomischen Gesetze gefordert, wie z. B. 'fairer' Welthandel oder 'Ökosteuern'. Diese Forderungen prallen jedoch ebenso regelmäßig machtlos an den ökonomischen und politischen 'Sachzwängen' ab und handeln sich damit das Prädikat der 'Praxisferne' ein; oder die Möglichkeit ihrer Integration in die bestehende Ökonomie ist damit erkaufte, wesentlich alles beim alten zu lassen.

Ihrem Anspruch nach ist die Marxsche Theorie nicht einfach eine kritische Auflistung der Folgen des Kapitalismus oder eine Anleitung zur Verbesserung ökonomischer Verfahrensweisen, sondern zunächst deren Erklärung. Marx beansprucht, die Bewegungsgesetze des Kapitals systematisch darzustellen und in dieser Darstellung zu zeigen, wie die bürgerliche Gesellschaft Menschen durch das bürgerliche Recht zu persönlich freien erklärt und ebenso rechtlich zu Funktionsorganen einer Produktion reduziert, die mit dem Reichtum der Gesellschaft zugleich massenhafte Armut produziert. Damit begreift Marx die Folgen des Kapitalismus nicht mehr als unwesentliche Phänomene, denen durch geschickte, konstruktive Einfälle und deren Umsetzung beizukommen wäre, sondern als notwendige Erscheinungen des Kapitalismus.

Das Seminar ist als eine in die Marxsche Theorie einführende Veranstaltung konzipiert.

Literatur: Marx: Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. 1. Band. Dietz Verlag

[M.A. 2,4; EG a] (ECTS: 1/5/10)

SE Do 18 - 20, A14 0-031

Veranstalter: Ruschig

Im Zentrum des Seminars steht Kants Rechtslehre. Dort versucht Kant, aus dem moralischen Gesetz und damit aus demjenigen, was jedes vernünftige Subjekt einsieht, Prinzipien einer Gesellschaftstheorie zu entwickeln. Anfang und Grundlage ist die Begründung des Privateigentums; es folgt die der Möglichkeit, Privateigentum zu erwerben (durch Vertrag, doch insbesondere durch die 'ursprüngliche Erwerbung'); es schließt sich an die Begründung des Eherechts, des Elternrechts und dessen, was sich als Lohnarbeit ankündigte. Das das Privateigentum behandelnde Privatrecht erweist sich als unvollkommen, was den Übergang ins Öffentliche Recht erzwingt.

Literatur:

Kant: Metaphysik der Sitten. Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre.

Kant: Zum ewigen Frieden.

Kant: Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis.

[M.A. 2; EG a] (ECTS: 1/5/10)

SE Do 14 - 16, A01 0-005

Veranstalter: Schulz

Hannah Arendt war von der Unvereinbarkeit von menschlicher Würde und dem Glauben an den wissenschaftlichen Fortschritt fest überzeugt. Sie führt dies in der Vorlesung „Über Kants Politische Philosophie“ auf eine unaufhebbare Spannung von Handeln und Urteilen zurück, die laut Karl Jaspers, einem ihrer philosophischen Lehrer, das Wesen der von Kant ungeschriebenen politischen Philosophie ausmacht. Die Dramatik des Unterschiedes von Handeln und Urteilen tritt durch die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik besonders hervor, indem der Mensch als handelndes Wesen auf eine Weise in den Bereich der Natur eingreift wie es zuvor nur geschichtlich, d.h. zwischen Menschen vorstellbar gewesen ist.

Im Seminar soll der Denktradition der politischen Philosophie von Kant, Jaspers und Arendt in Vorbereitung auf die Frage nachgegangen werden, ob dem wissenschaftlichen Fortschritt eher durch eine Erneuerung der Aufklärung oder durch Gegenaufklärung zu begegnen sei. Dies betrifft auch die Frage, ob Werte in die Wissenschaft gehören oder nicht. Da Wolf Lepenies, der Gast der diesjährigen Jaspers-Vorlesungen, sich gegenwärtig für eine „notwendige Rückkehr der Werte in die Wissenschaften“ ausspricht, dient dieses Seminar gleichzeitig zur inhaltlichen Vorbereitung auf seinen Besuch am 4. und 5. Juni 2003.

Lit.: Hans-Jürgen Fischbeck / Jan C. Schmidt (Hg.): Wertorientierte Wissenschaft. Perspektiven für eine Erneuerung der Aufklärung, Berlin 2002.

[M.A. 5; EG d] (GSt ab 3. Semester, HSt) (ECTS: 1/5/10)

SE Mo 12 - 14, A01 0-008

Veranstalter: Büttemeyer

Da die Umgangssprache trotz ihrer großen Leistungsfähigkeit durch Vagheiten und Mehrdeutigkeiten beeinträchtigt ist, war es von jeher ein Anliegen der Wissenschaftler, zunächst ihre Fachausdrücke durch Definitionen genauer zu bestimmen. Und eines ihrer Hauptziele ist es, die Vorkommnisse in unserer Welt zu erklären. In dem Seminar sollen diese beiden grundlegenden Aspekte der wissenschaftlichen Arbeit geklärt werden. Mit anderen Worten, die wichtigsten Methoden zur Bestimmung wissenschaftlicher Fachausdrücke werden in ihrem erkenntnistheoretischen und sprachphilosophischen Kontext erarbeitet; darüber hinaus wird der Begriff der wissenschaftlichen Erklärung vor dem Hintergrund neuerer Theorien diskutiert.

Teilnahmevoraussetzung: Beherrschung der Prädikatenlogik

[M.A. 2]

SE Blockveranstaltung: Fr 11.07.03, 14 - 19:15, S 2-205

Veranstalter: Lumer (Universität Siena)

Die Handlungstheorie ist eine der Grundlagendisziplinen der Praktischen Philosophie. Handlungstheoretische Resultate haben massive Implikationen, z.B. für die Freiheitstheorie (Wenn Handlungen und auch Entscheidungen kausal determiniert sind, worin kann dann Freiheit bestehen?), für die rationale Entscheidungs- und Nutzentheorie (Welche Spielräume bestehen überhaupt empirisch für rationale Entscheidungen? Aus welchen Gründen handeln Menschen, und aus welchen können sie handeln?) oder für die Moralbegründung (Ist es überhaupt möglich, aus reiner praktischer Vernunft zu handeln? Wenn nein, worauf können sich Moralbegründungen, die die Adressaten auch zum Handeln bewegen wollen, dann stützen?).

Das Seminar besteht aus zwei Teilen. Zum einen soll eine kausale kognitive Handlungstheorie vorgestellt werden, die als Grundlage zur Beantwortung der eben angedeuteten Fragen geeignet ist und die deshalb u.a. folgende Themen behandeln muß: Was sind überhaupt Handlungen und Absichten? Worin bestehen Absichten empirisch? Wie funktionieren Entscheidungen? Zum anderen soll ein zentraler Text aus der aktuellen Diskussion, in dem Teile einer kausalen kognitiven Handlungstheorie verteidigt werden, ausführlicher diskutiert werden:

Smith, Michael: Die humeanische Theorie der Motivation. (The Humean Theory of Motivation. 1987.) in: Ralf Stoecker (Hg.): Handlungen und Handlungsgründe. Paderborn: Mentis 2002. S. 125-156.

Der Text ist zwei Wochen vor dem Seminartermin im Sekretariat des Instituts für Philosophie erhältlich.

Ü Di 18 - 20, S 2-203

Veranstalter: Sitkowski



[M.A. 1,4; EG b,d] (ECTS: 1/10)

SE Di 16 - 18, A14 1-115

Veranstalter: Kreuzer

In seiner Schrift Proslogion formuliert Anselm v. Canterbury (1033-1109) jenes 'Argument', das einen Neubeginn im mittelalterlichen Denken bedeutet hat. Dieses Argument ist als ‚ontologischer Gottesbeweis‘ bis in die Neuzeit hinein diskutiert worden, Kant und Hegel etwa haben ihr jeweiliges Philosophieverständnis an Anselms Argument expliziert.

Bei der Lektüre und Diskussion des Textes wird es um den Nachvollzug der Art und Weise gehen, mit der Anselm sein (zunächst sprach- bzw. begriffsanalytisches) Argument entfaltet. Dabei beansprucht er, daß die Fundierung des Glaubens "sola ratione" geschehen soll. In diesem Sinn stellt die Auseinandersetzung mit dem Text auch eine Einführung in die philosophische Gotteslehre dar.

Text: Anselm v. Canterbury, Proslogion (Lat.-Dtsch.), Stuttgart 1984

[M.A. 2; EG a] (ECTS: 1/10)

SE Fr 12 - 14, A07 0-031

Veranstalterin: Puster

In seiner "Theorie der ethischen Gefühle" (im englischen Original zuerst erschienen 1759) führt Adam Smith moralisches Urteilen und Handeln letztlich auf das Gefühl der Sympathie zurück, wobei gleichzeitig unserer Fähigkeit, den Standpunkt eines unparteiischen Beobachters einzunehmen, eine zentrale Funktion zugeschrieben wird.

Der dem Seminar zugrundegelegte über 500 Seiten umfassende Text, obgleich gut verständlich und leicht lesbar geschrieben, stellt insofern Ansprüche an den Interpreten, als sein philosophischer Ertrag nicht unmittelbar an der Oberfläche liegt. Im Seminar soll daher zunächst ein die Texterschließung erleichterndes Lektüre-Modell erarbeitet werden, anhand dessen es möglich wird, den umfangreichen Text handhabbar zu machen.

Die Bereitschaft zur Übernahme (mindestens) einer Textpräparation ist Teilnahmebedingung. Für den Erwerb eines Scheins ist — neben der regelmäßigen, aktiven Teilnahme an den Seminarsitzungen — die Anfertigung einer schriftlichen Hausarbeit zu einem zu vereinbarenden Thema erforderlich.

Textgrundlage des Seminars:

Smith, Adam (1759): Theorie der ethischen Gefühle (The theory of moral sentiments [London 1759]; deutsch). Nach der Aufl. letzter Hand übers. und mit Einl., Anm. und Reg. hrsg. von Walther Eckstein [1926]; mit einer Bibliogr. von Günter Gawlick [1994]. Hamburg: Meiner 1994. (= Philosophische Bibliothek; Bd. 200a/b.)

Einschlägige Ausgabe des Originaltextes:

Smith, Adam (1759): The theory of moral sentiments. Hrsg. von D. D. Raphael und A. L. Macfie. London: Oxford University Press 1976. (The Glasgow edition of the works and correspondence of Adam Smith.)

[M.A. 1,5; EG d] (ECTS: 6)

SE Fr 14 - 16, A01 0-004

Veranstalter: Rehkämper / Möckel

Verhalten wird in der Psychologie immer wieder neu diskutiert. Es ist seit langem bekannt, dass die beiden Einflussgrößen miteinander wechselwirken.

Die Einschätzung der Gewichtung von Anlage- und Umweltfaktoren wechselt jedoch mit zunehmender Erkenntnis über die zugrunde liegenden genetischen Mechanismen sowie mit dem Wechsel gesellschaftlicher Normen. Im Seminar sollen diese Fragen vor dem Hintergrund des derzeitigen Wissensstandes diskutiert werden. Da die Möglichkeiten der Interpretation wissenschaftlicher Befunde stark von den Forschungsmethoden bestimmt werden, soll auch diesem Bereich im Seminar ein breiter Raum gegeben werden. Auch die philosophischen Implikationen der Ansicht "Alles ist in den Genen schon festgelegt." wird natürlich diskutiert werden (müssen). Ist diese Ansicht berechtigt? Welchen Einfluß hätte dies z.B. auf die Vorstellung eines freien Willens? Welche Verantwortung kann/muß ein Mensch dann für seine Handlungen überhaupt noch übernehmen?

Grundlegende Literatur:

Gene, Umwelt und Verhalten. Einführung in die Verhaltensgenetik. von Robert Plomin (Herausgeber), John C. DeFries (Herausgeber), Gerald E. McClearn (Herausgeber) Preis: EUR 49,95 Huber, Bern

(Aufgrund des doch stattlichen Preises sollten sich die Teilnehmer vorab mit den Seminarleitern zwecks einer Kopiervorlage in Verbindung setzen.)

[M.A. 1,5; EG d] (ECTS: 1/10)

SE Di 18 - 20, S 2-205

Veranstalter: Sukale

Hans Albert hat in seinem Traktat über kritische Vernunft eine einheitliche Theorie über die Fehlbarkeit der Vernunft vorgelegt, die sich an Poppers kritischem Rationalismus orientiert und die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes in allen Bereichen von Theorie und Praxis zu erweisen sucht. Berühmt geworden ist Albert durch seine Kritik an den seit Beginn der abendländischen Philosophie immer wiederholten Versuchen einer Letztbegründung der Erkenntnis und des Wissens und durch seine Forderung, die Fehlbarkeit der Vernunft anzuerkennen und als Instrument zu benutzen, um in der Politik und gesellschaftlichen Praxis vernünftige Fortschritte zu erzielen. Albert war im sogenannten „Positivismusstreit“ der Hauptkontrahent von Jürgen Habermas und seine Schriften haben entscheidend dazu beigetragen, daß sich der Ton und die Themenwahl in der deutschen Philosophie in den letzten vierzig Jahren grundlegend ernüchert hat. Die Lektüre dieser Hauptschrift des kritischen Rationalismus kann dazu beitragen, problemorientiert und sachbezogen zu argumentieren.

Dieses Seminar wird vor allen Dingen denjenigen PhilosophiestudentInnen empfohlen, die sich schon im Hauptstudium befinden. Die zu vergebenden Referate und Hausarbeiten über die einzelnen Kapitel sollen sich nicht im Referieren erschöpfen, sondern den Text im Rahmen von Kritik und Gegenkritik erörtern. Dazu werden die von Albert an die späteren Ausgaben des Buches angehängten Texte und das Albert-Lesebuch sowie eine kleine Aufsatzsammlung herangezogen werden müssen. Es werden nur benotete Scheine vergeben werden.

Literatur:

Hans Albert, Traktat der kritischen Vernunft, Mohr Siebeck Verlag, Taschenbuchausgabe im UTB

Hans Albert, Das Hans Albert Lesebuch, Mohr Siebeck Verlag, Taschenbuchausgabe im UTB

Hans Albert, Kritische Vernunft und menschliche Praxis, Stuttgart (Reclam Verlag)



[M.A. 3; EG b] (GSt, HSt) (ECTS: 1/5/10)

SE Mo 16 - 18, A14 1-112

Veranstalter: Schulz

Die moderne Gesellschaft begreift sich als Wissensgesellschaft. Doch welches Wissen ist damit gemeint? Wir beziehen den größten Teil unseres Wissens anhand von Bildern und Texten durch die Massenmedien, die das insgesamt vorhandene Wissen selektieren, aufbereiten und präsentieren. Damit kommt zwangsläufig der Gedanke der Manipulation auf. Aber gibt es zur Erhärtung dieses Verdachts eine von den Massenmedien unabhängige Realität und wie, wenn überhaupt, „erscheint“ sie uns?

In diesem Seminar soll die im vergangenen Sommersemester begonnene medientheoretische Diskussion über Vilém Flusser wieder aufgenommen und diesmal in Auseinandersetzung mit der Systemtheorie Niklas Luhmanns fortgesetzt werden.

Lehramtsstudierende können in diesem Seminar den Leistungsnachweis für den Studienschwerpunkt Ästhetische Bildung erbringen.

Lit.: Niklas Luhmann: Die Realität der Massenmedien, Opladen 1995, ders.: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2. Bd., Frankfurt/M. 1997.

[M.A. 2; EG a] (GSt) (ECTS: 1/5)

SE Mo 8 - 10, A6 1-011

Veranstalter: Schulz

Die Krise unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation ist zuweilen mit dem Zweifel und der Kritik an der wissenschaftlichen Rationalität und einer Wiederddeckung und Aufwertung des Mythos in der Moderne verbunden. Dies hat zu einem neuen Interesse an Friedrich Nietzsche geführt, dessen Philosophie sowohl moderne wie auch postmoderne Theorien auch weiterhin stimuliert.

Nietzsches Sprachverständnis, demzufolge der traditionelle Wahrheitsbegriff der Metaphysik (der in den Naturwissenschaften als Mythos der Erklärbarkeit der Welt überlebt hat) als eine zeitbedingte, in der grammatischen Struktur der Sprache begründete Interpretation der Welt betrachtet werden müsse, der jedoch im Unterschied zum metaphysischen und naturwissenschaftlichen Verständnis kein Objektivitäts- oder Endgültigkeitscharakter zukommt, soll dabei das zentrale Thema im Seminar sein. Das Nachdenken über eine nicht an einen bestimmten wissenschaftlichen Methodengebrauch gebundene *hermeneutische* Wahrheit etwa von Kunst, Literatur, Kultur oder Geschichte wird dadurch ermöglicht und soll gemeinsam fächerübergreifend diskutiert werden.

[M.A. 5; EG d] (GST, HSt) (ECTS: 1/5/10)

SE Do 10 - 12, A06 5-531

Veranstalter: Schulz

Der naturwissenschaftliche Fortschritt erzeugt neben technischen Veränderungen gesellschaftliche und ethische Probleme, denen er selber nicht gerecht wird. Damit läuft die Menschheit Gefahr, durch die Wissenschaft von der Natur ihre eigene Lebensgrundlage zu zerstören. Georg Picht vertritt die These, daß eine Erkenntnis, die sich dadurch bezeugt, daß sie das, was erkannt werden soll, vernichtet, nicht wahr sein kann.

In Auseinandersetzung mit seinem Werk soll nach der Konstitution der neuzeitlichen Naturwissenschaft und nach der Überbrückung des von ihr erzeugten Zwiespalts von etwa Natur und Geschichte oder Gesetz und Freiheit gefragt werden.

Das Seminar beinhaltet eine Fortsetzung der im vergangenen Sommersemester begonnenen Diskussion über das Werk von Carl Friedrich von Weizsäcker, der mit Georg Picht in einem lebenslangen Dialog stand.

Lit.: Georg Picht: Der Begriff der Natur und seine Geschichte, Stuttgart 1998 (4. Aufl.)



(ECTS: 1/3/6)

SE Mo 18 - 20, A07 0-031

Veranstalterin: Koch

(ECTS: 6)

SE Mo 16 - 18, W01 0-012

Veranstalter: Büttemeyer

In der Mathematik hat der Begriff des Unendlichen immer wieder Diskussionen hervorgerufen. Schon in der Antike fragte man sich, ob die ins Unendliche gehenden Zahlen aktual als abgeschlossene Menge oder nur potentiell als konstruierbare Folge zu denken sind. Nach der Einführung der Differential- und Integralrechnung durch Leibniz und Newton galt es, den Begriff des Unendlichkleinen zu klären. Cantors Theorie der unendlichen Mengen führte zu weiteren Problemen, die mit der Entdeckung der mengentheoretischen Antinomien hervortraten. Intuitionismus, Konstruktivismus und Nonstandard Analysis versuchten im 20. Jahrhundert neue Lösungen. Diese Entwicklung soll in dem Seminar in ihren mathematikgeschichtlichen und philosophischen Aspekten nachvollzogen werden.  
Voraussetzungen: Grundkenntnisse der Mathematik und der Prädikatenlogik

Vorbesprechung und Referatvergabe: Mittwoch, 5. Februar 2003, 16 Uhr, W 3 1-154